

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64371](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64371)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grot. bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 14. Februar 1852.

N^o 17.

Deutschland.

Oldenburg, 7. Febr. (Kirchenrechtlicher Conflict mit Hannover.) Während zwischen unserm und dem hannoverschen Fürstenhause durch die Vermählung des Erbgroßherzogs enge verwandtschaftliche Bande geknüpft werden, bereitet sich zwischen den beiderseitigen Ministerien ein Conflict vor auf einem Gebiete, wo man ihn nicht erwarten sollte, nämlich auf dem kirchlichen. Der Großherzog von Oldenburg ist Patron der Kirche zu Wilsstedt bei Ottersberg. Zu der Gemeinde gehört auch der Flecken Fischerhude. Da dieser von dem Kirchdorfe entfernt liegt, auch schon eine Kapelle besitzt, so wünschen die Einwohner dringend, eine eigene Pfarodie zu bilden, und schon vor 15 Jahren wurden hannoverscherseits Verhandlungen eingeleitet, um die Zustimmung des Kirchenpatrons hierzu zu erlangen. Man bezogte sich in Oldenburg geneigt, diese zu erwirken, erklärte indeß, wenn so der Patronatsprengel getheilt werde, müßte dem Großherzoge das Patronatrecht über beide Theile verbleiben. Die Hannoveraner baten, von dieser Forderung abzustehen, und als der Verzicht auf das Patronatrecht über Fischerhude entschieden abgelehnt ward, brachen sie die Verhandlungen ab, die denn auch ruhten, bis vor etwa einem Jahre der bejahende Prediger in Wilsstedt starb. Nun knüpfte Hannover dieselben wieder an, fand aber noch immer keine Bereitwilligkeit zu dem gewünschten Verzicht, und nachdem auch die Vorstellung, daß das Patronatrecht nach den neueren hannoverschen Verordnungen ja nicht viel mehr werth sei, vielleicht ganz aufgehoben werden würde, erfolglos geblieben waren, stockte abermals die Verhandlung. Der Großherzog hat indessen die Pfarre besetzt, und zwar, obgleich mehrere Oldenburger sich um dieselbe beworben hatten, mit einem hannoverschen Candidaten, dabei sogar die Trennung von Fischerhude ohne Entschädigung vorbehalten. Die hannoversche Regierung aber lenkt jetzt in eine andere Bahn ein. Sie hat dem Pfarrer zu Wilsstedt die Amtshandlungen in Fischerhude ohne Weiteres entzogen und dem Kapellprediger zu Fischerhude übertragen, will also die Trennung ohne die bisher als ein Erforderniß unumwunden anerkannte Zustimmung des Kirchenpatrons zum beliebigen fait accompli machen. Ueber das Verhalten der Oldenburger Regierung diesem Attentat gegenüber verlautet noch nichts. Eine Mobilmachung wird wohl nicht erfolgen, auf den Septembervortrag wird die

Fischerhuder Frage auch schwerlich einwirken; sollte aber der Bundestag zu einem Interdiction veranlaßt werden, so würde dieses nicht die Kritik zu befürchten haben, welche das auf Ansuchen der hannoverschen Mitterschaft erlassene erfuhr. (W. B.)

Altenburg, 9. Febr. Unsere Stadt ist angefüllt von fürstlichen Gästen welche die morgen stattfindende Vermählungsfeierlichkeit herbeigeführt hat. Drei Könige, von Preußen, von Sachsen und von Hannover, werden das hohe Brautpaar zum Altare geleiten; neben ihnen der Großherzog von Oldenburg, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz Johann von Sachsen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Erbprinz von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz von Anhalt-Desfau und der Fürst v. Reuß-Grreiz. Die Damen Altenburgs haben dem Brautpaare einen prachtvollen Teppich verehrt; die Bürgerschaft bereitet einen großen Fackelzug, der Bauernstand Aufzüge in der Nationaltracht vor. Das junge Paar wird am 15. von hier nach Oldenburg abreisen.

Bremen, 11. Febr. Die Weser hat heute die Höhe von 16 F. überfliegen und die niedrigen Stadttheile unter Wasser gesetzt. Das Steigen dauert noch fort, jedoch sehr langsam, und bei dem eingetretenen Frostwetter ist ein baldiges Fallen des Stromes zu erwarten.

Hamburg, 9. Febr. Bei Wandsbeck hat in den letzten Tagen ein blutiger Zusammenstoß zwischen österreichischen Soldaten und den Grenzgendarmen stattgefunden, wobei beide Theile von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. Es versuchten nämlich die österreichischen Soldaten, verschiedene zollpflichtige Gegenstände in's holsteinische hineinzu schmuggeln, und da sie sich von den holsteinischen Gendarmen verfolgt sahen, schossen sie auf diese scharf, ohne aber einen derselben zu treffen. Bei dem Gegenangriff der Gendarmen sollen nun einige Oesterreicher verwundet worden sein. Die Scene endigte mit der Verhaftung der Soldaten.

— Wenn man den heute hier umlaufenden, mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerüchten Glauben schenken dürfte, so stände die Rückkehr der Oesterreicher in ihre Heimath noch näher bevor, als es in diesen Tagen geheißt. Diesen Gerüchten zufolge rüsteten sich nämlich dieselben bereits zum Abmarsch, den sie schon am 15. d. M. beginnen würden.

Soya, 10. Febr. Mittags. Wasserstand der Weser 19 Fuß 11 Zoll. Noch immer langsam steigend. Die Südfseite des Fleckens

steht beinahe gänzlich im Wasser, auch der Weg nach Bruchhausen ist durch Fuhrwerke nicht mehr zu passiren. Zum Glück haben Regen und Sturm aufgehört. Von Deichbrüchen hat man bis jetzt nichts gehört.

— Der Verein zur Entschädigung der Geschworenen, der sich gebildet hat, beruht auf Gegenseitigkeit — den zu Geschworenen wirklich Einberufenen soll für jeden Tag, wo sie von Haus abwesend sind, incl. der Reisetage, ein Tagegeld von 1 1/2 Rthlr. gezahlt werden. Der jährliche Beitrag der einzelnen Vereinsmitglieder soll nicht über 3 Rthlr. steigen, vielmehr müssen sich, wenn durch eine unglückliche Einberufung vieler Geschworenen aus der Zahl der Mitglieder die Vereinskasse übermäßig belästigt würde, die Einberufenen einen verhältnismäßigen Abzug gefallen lassen.

Der Verein hat sich zunächst für die Jahre 1852, 1853 und 1854 gebildet und verpflichtet seine Teilnehmer für diesen dreijährigen Zeitraum. Er umfaßt den Umkreis der Aemter Soya und Bruchhausen mit Einschluß der Flecken. Es ist jedoch der Beitritt von Personen, die außerhalb dieses Bezirks wohnen, nicht ausgeschlossen.

Braunschweig, 10. Febr. Gestern wurden wir zweimal durch Feuerlärm aufgeschreckt, das erstmal Morgens gegen 9 Uhr, indem das Armenkrankenhaus vor dem Thore brannte. Es ist jedoch nur das Dach abgebrannt, indem die massiven Mauern dem Feuer einen Damm entgegengeleitet. — Dann erhob sich gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr ein entsetzlicher Feuerlärm, in den die zahlreich aus den am Messmontage gefüllten Bierhäusern hervorstürzenden Trinker auf die roheste Art einstimmt. Nicht ohne Mühe, denn dies ist hier immer schwierig, erfuhr man, daß in dem Güterschuppen auf dem Bahnhofs Feuer ausgebrochen sei. Dasselbe hatte von einem Schornsteine aus den Boden ergriffen und auch die unteren Räume waren ernstlich bedroht; es gelang jedoch, gegen Mitternacht des drohenden Elements Herr zu werden, obgleich die Löscharbeiten durch eine große Masse eingedrungener Zuschauer sehr gehindert wurden. Die Bürgerwehr hat zwar die Eingänge abgesperrt, jedoch offenbar zu spät.

Magdeburg, In den nächsten Tagen werden etwa 14,000 Mann österr. Infanterie, die aus Schleswig-Holstein, Hamburg etc. nach den kaiserlichen Staaten zurückkehren, per Eisenbahn hier durch befördert werden, nachdem dieselben in der Altmarkt Nachtquartier gehalten haben.

Berlin, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Etat des Ministeriums des Auswärtigen beraten und gab natürlich Veranlassung zu Klagen über die Kostspieligkeit und Unfruchtbarkeit der Diplomatie, namentlich als Vertreterin der heimischen Interessen in fremden Ländern und auch beim Bundestage. Daß mit den Klagen Nichts erreicht wurde, versteht sich ganz von selbst, da die kostbare und unnütze Diplomatie mit zu dem ganzen System gehört, welches die Kammer weder ändern will noch kann. Die Gothaer verwahrten sich zwar bei den hohen Summen für die Frankfurter Gesandtschaft gegen alle Konsequenzen, bewilligten aber doch das Verlangte. Seinen Charakter kann dieses Gothaer Gewürm durchaus nicht verleugnen.

— 10. Februar. Nach den der „Pr. Z.“ zugehenden Mittheilungen wird der Rückmarsch der in den Herzogthümern und in Hamburg bisher stationirt gewesenen kaiserl. österr. Truppen in der Art bewirkt werden, daß täglich ein Bataillon per Eisenbahn transportirt wird.

— Die feuchte Witterung dieses Winters hat Besorgnisse wegen der nächsten Ernte schon vielfach laut werden lassen. Die hiesige ökonomische Gesellschaft hat sich mit der Frage kürzlich beschäftigt und ist zu dem Resultat gekommen, daß dergleichen atmosphärische Zustände einen sichern Maßstab für die Ernte nicht abgeben.

— 11. Febr. Die „N. Pr. Z.“ sagt: „Die Bestimmungen, welche in Betreff des Handelsvertrages vom 7. Sept. wegen der Zögerungen Oldenburgs entweder wirklich gehebt oder simulirt werden sind unklar zu haben. Es ist wahr, daß der Zollvereinscongress schon am 15. d. M. hätte zusammenzutreten können, wenn die Unterhandlungen zwischen Hannover und Preußen einer- und Oldenburg andererseits schon zum Abschlusse gediehen wären. Die Oldenburger sind zähe und raschen Entschlüssen nicht fremd; dem

Anschlusse Oldenburgs an den Steuer-Verein gingen seiner Zeit nicht kürzere als anberthalbährige Unterhandlungen vorher. Ihre Forderung beschränkt sich jetzt allein noch auf den Ort Brake, den sie zum Freihafen erklärt haben wollen. Preußen und Hannover haben gegen die Forderung an sich nichts einzuwenden, halten sich aber nicht berechtigt, einseitig, ehe ein Beschluß des Zollvereinscongresses herbeigeführt ist, in solche Forderung zu willigen. Daß der diesseitige Gesandte in Hannover, General Graf Rostk, sich in diesen Tagen nach Altenburg begeben hat, läßt der Vermuthung Raum, es werde daselbst diese Angelegenheit ihre endliche Erledigung finden.“

Koburg, 6. Febr. Seit vielen Jahren kann man sich in hiesiger Gegend einer solchen Ueberschwemmung nicht erinnern, wie sie in voriger Nacht eingetreten ist. Der ganze Igggrund gleicht einem braufenden See. Die Straßen der Stadt längs dem sonst so schmalen und zahmen Flüsschen sind mehre Fuß hoch mit Wasser bedeckt. Der Verkehr mit den Vorstädten, z. B. mit der Caserne, ist kaum noch auf Wagen zu bewerkstelligen. Bei fortbauendem Regen ist bis jetzt das Wasser im Steigen begriffen.

Kassel, 7. Febr. Die Fulda hat die Niederungen um die Stadt überschwemmt. — Die Hausfuchungen, Verhaftungen, Vorlabungen, Verhöre sind wieder in vollem Schwunge. Man hofft irgend etwas aufzufinden was möglich viele Constitutionelle und Demokraten ins Zuchthaus liefern kann. Bis jetzt ist es nicht gelungen.

Frankfurt a. M., 5. Febr. (Bundestätliches.) Baiern hat sich bereit erklärt, 800,000 fl. zur Beschaffung einer Bundesflotte und 200,000 fl. zu deren jährlichem Unterhalt beizutragen, wenn — das österr. reichische Zollproject zu Stande käme.

Mailand, 4. Febr. Ich finde mich in der erfreulichen Lage, Ihnen die Mittheilung zu machen daß Sr. Exc. der Hr. Feldmar-

schall Graf Radetzky den hier anässigen Protestanten, bis zur definitiven Entscheidung des hohen Ministeriums des Cultus, einstweilen provisorisch gestattete, ihre Religionsübungen wieder abhalten zu dürfen. Der edle Greis hat sich dadurch den kündlichsten Dank vieler Familien erworben.

Ausland.

Dänemark. — Kopenhagen, 7. Febr. In Reichstage soll man damit umgehen, das Ministerium in Aufklagestand zu versetzen.

Großbritannien. — London, 6. Febr. Aus Frankreich sind mehrere Pferdehändler hier angekommen, um Einkäufe für die französische Cavallerie zu thun. (Dasselbe soll auch hier und da in Deutschland der Fall sein.) — Die englische Presse ist sehr ungehalten über die Mäßigung des Urtheils über den französischen Staatsstreich, welche die Minister im Laufe der Debatten im Unterhause gewünscht haben. Sogar die „Times“ mahnt die Unabhängigkeit der Presse in der allerentschiedensten Weise.

Frankreich. — Paris, 8. Febr. Gestern fiel der letzte der Freiheitsbäume im 12. Bezirk und vermutlich in ganz Paris. Er stand auf dem Hof der polytechnischen Schule.

— Das Prinzenhum trägt die Uniformcentralisation bis in den Justizpallast. Die Advokaten sollen sich wieder, wie unter dem Kaiserthum und unter der Restauration, nicht anders als in schwarzen Beinkleidern und weißer Kravatte zeigen, und ohne Schurrbärte, welche damals, wie der „Constitutionnel“ bemerkt, für den einfachen Bürger nicht erfinden waren.

— Pariser Correspondenten englischer Blätter behaupten aus guter Quelle zu wissen, daß seit kurzem die Beziehungen zwischen Louis Napoleon und dem Wiener Cabinet an Innigkeit verloren haben, während zwischen England und Oesterreich eine bedeutende Annäherung stattfindet.

Den Bericht des Ausschusses der Synode,

welcher die Petitionen um Revision des Kirchenverfassungsgesetzes behandelt, werden wir, um denselben ausführlich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nach und nach in diesen Blättern mittheilen, und machen heute den Anfang damit. Der Bericht bezeichnet folgendermaßen:

Die Petitionen sind in dem ersten diese Angelegenheit betreffenden Ausschußberichte namhaft gemacht. Es sind vorzugsweise die beiden von Pfarrern aus dem Herzogthume Oldenburg eingebrachten in Betracht zu ziehen, weil sie fast allein auf das Einzelne eingehen, und weil die von anderen Kirchengenossen eingelaufenen sich zum Theil auf sie beziehen. Diejenige der beiden Petitionen, welche schon der vorigen Synode vorlag, werde als „die erste“, die andere als „die zweite“ in Nachstehendem bezeichnet.

Der Ausschuß glaubt zuerst die für die Dringlichkeit der Revision angeführten allgemeinen Gründe, sodann die am Kirchenverfassungsgesetze von den Petenten hervorgehobenen einzelnen Unzuträglichkeiten beleuchten zu müssen.

1. Die aus allgemeinen Gründen und Verhältnissen hergeleitete Dringlichkeit einer Revision des Kirchenverfassungsgesetzes.

Die namentlich von der zweiten Petition in dieser Hinsicht hervorgehobenen Gründe sind größtentheils dieselben, welche auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens gegen die Schöpfungen der jüngst verfloffenen Jahre geltend gemacht worden sind. Es sei — heißt es — von vornherein anzunehmen, eine

Verfassung wie die unsrige, in einer bewegten Zeit, ohne alle Hülfe einer speciellen Erfahrung auf diesem Gebiet, weil auf ganz neuen Prinzipien erbaut, werde nicht ohne große Mängel, also der Revision bedürftig sein. Eine zweijährige Erfahrung habe diese Ansicht nur bestätigen können. Ferner: Es seien die Voraussetzungen, unter denen das Verfassungswerk entstanden, nicht eingetroffen. Die Verfassung sei eine Ergänzung des Staatsgrundgesetzes, beruhe auf den Frankfurter Grundrechten, mit beiden stehe und falle sie. Umsturz, Detroirung oder Auflösung werde dem Bestreben folgen, sie auch ohne jene aufrecht zu erhalten. Sodann sei die gleichzeitige selbstständige Constituirung der anderen Deutschen evangelischen Landeskirchen, und damit die Anbahnung an eine Deutsche Nationalkirche — Voraussetzung bei dem Bau unserer Verfassung gewesen, und auch diese Voraussetzung sei nicht eingetreten. Bei unserer Kleinheit fänden wir isolirt, ja in der Gefahr da, von den Schwesterkirchen als abtrünniges Glied betrachtet zu werden.

Was nun zunächst die nach der Behauptung der Petenten von vornherein anzunehmende Mangelhaftigkeit unserer Verfassung betrifft, so wird diese allerdings — wie jede Verfassung — ihre Unvollkommenheiten haben und eines weiteren Ausbaues bedürftig sein; ohne Zweifel wird manche ihrer Bestimmungen, je nachdem gereifere Erfahrung dazu auffordert, eine Umgestaltung erleiden müssen — wie sie denn selbst (Art. 80.) der jedesmaligen Synode das Recht zu einer solchen giebt; allein eine Gesamtrevision durch eine außerordentliche, d. h., in Wahrheit durch eine zweite constituirende Synode kann nach zweijährigem Bestande dazu weder erforderlich noch angemessen er-

scheinen. — Der Zeitraum ist zur Bildung eines vollgültigen Urtheiles an sich zu kurz, und wenn neben gar vielen erfreulichen Früchten unserer Verfassung auch Manches sich darbietet, was eine befriedigende Gestalt noch nicht gewonnen hat, so wird der Grund dieser Erscheinung größtentheils in dem früheren Zustande der kirchlichen Unselbstständigkeit unserer Gemeinden gesucht werden müssen.

Auch das weiter von den Petenten Angeführte kann eine Revision nicht anempfehlen.

Die selbstständige Gestaltung ihrer Verfassung, die Unabhängigkeit vom Staat und seinen wechselnden Formen ist ein an sich unveräußerliches Recht der christlichen, mithin auch der evangelischen Kirche; das ist schon lange vor 1848 von den namhaftesten Kirchenrechts-Lehrern und Theologen anerkannt, welche auch die Geltendmachung dieses Rechts als ein dringendes Bedürfnis vielfach dargestellt haben. Für die evangelische Kirche des Herzogthums Oldenburg ist die Ausführung, die practische Gestaltung dessen, was ihr in verfassungsmäßiger Hinsicht wesentlich zusteht, durch die Frankfurter Grundrechte nur beschränkt worden — ihr Recht ist von ihnen unabhängig. Jedenfalls wäre darauf hinzuweisen, daß diese Grundrechte, so weit sie in unser Staatsgrundgesetz übergegangen, noch nicht aufgehoben sind — daß wir aber, selbst wenn das Staatsgrundgesetz in dieser Beziehung Aenderungen erleiden sollte, doch die Selbstständigkeit unserer Kirche nicht gefährdet halten dürfen — wie schmerzlich und befremdend es auch ist, daß Genoss:n unserer Kirche selbst die ersten Zweifel erheben. — Sollte aber das, was die Petenten als schon geschehen voraussetzen scheinen, dennoch wirklich eintreten, sollten in's Staatsgrundgesetz Bestimmungen aufgenommen werden an die Stelle der bisherigen — Bestimmungen, durch welche die Selbstständigkeit unserer Kirche aufgehoben oder wesentlich beschränkt würde — nun, dann wird sie, nach Art. 3 ihres Verfassungs-Gesetzes den Staatsgesetzen unterworfen, in das Unabwendbare sich fügen. — Bis dahin wird sie festzuhalten haben an dem, was sie rechtlich besitzt, und je mißlicher die äußeren Verhältnisse werden möchten, um so weniger wird sie selbst an den Grundfesten ihrer Verfassung zweifeln und rütteln dürfen. Die äußere Stellung der Kirche in jetziger Zeit widerath auf das Dringendste jede durchgreifende Revision.

Daß eine Deutsche Nationalkirche noch nicht erstanden, daß unsere kleine Oldenburgische Landeskirche in Deutschland sich fast vereinsamt sieht in ihrer verfassungsmäßigen Gestaltung nach rein evangelischem Prinzip — das muß uns ein Sporn mehr sein, uns in unserem Verfassungsstande zu erhalten; denn wie sollte je eine evangelische Kircheneinheit zu Stande kommen, wenn die auf dem Gebiet selbstständiger äußerer Gestaltung weiter fortgeschrittenen Glieder sich stets auf das geringere Maß von Selbstständigkeit zurückziehen hätten, welches die Ungunst der Verhältnisse den übrigen nur gestattet hat.

Nicht die fortgeschrittenen, sondern die zurückbleibende Landeskirche steht in der Gefahr, sich zu isoliren; uns werden die evangelischen Gemeinden Deutschlands um der Verfassung willen, die (Art. 1.) die Gemeinsamkeit mit ihnen an die Spitze stellt, nimmermehr als Abtrünnige betrachten. Mit Befriedigung hat auch die Synode vernommen, wie unser Oberkirchenrath mit den kirchenregimentlichen Behörden vieler Deutscher Landeskirchen in freundliche Beziehung getreten ist. — Vereinzelt Stimmen Solcher, durch die keineswegs die evangelische Kirche Deutschlands vertreten wird, werden uns auf unserm Wege nicht irre machen. Ja, selbst dann, wenn die freie Gestaltung unserer Kirche nicht in bisheriger Weise sollte behauptet werden können, würden die letzten Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte ein nicht unwichtiges Moment in der Entwicklung der Deutschen Gesamtkirche sein.

Somit kann der Ausschuss in den damaligen allgemeinen Verhältnissen und in der augenblicklichen Sachlage nur eine Auforderung erblicken: für jetzt, wenn nicht dringende Veranlassung im Einzelnen vorliegen sollte, keine Schritte zur Revision des Kirchenverfassungsgesetzes zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Militär-Stellvertretungs-Nachweisungs-Bureau.

Die Oldenburgischen Anzeigen verkünden uns das in's Leben geretene Militär-Stellvertretungs-Nachweisungs-Bureau. Registrator Peil fordert ausgebildete Soldaten, oder sonstige Personen, welche ihre Militär-Pflicht ein Genüge geleistet haben, auf, sich bei ihm, zu dem bekannten Zweck, zu melden. — Ob dieser Aufruf von ihm pro persona ausgeht, oder von ihm in Auftrag des Militär-Collegiums erlassen ist, ist ungewiß. So viel scheint indeß klar zu sein, daß das Institut nicht lange wird Stand halten können. Die Requisite einer festen Grundlage sind nicht vorhanden.

Ob Peil befugt sei, die Vermittelung von Stellvertretungs-contracten zu übernehmen, indem ein Militär-Commando-Befehl solches den Militär-Personen verbietet, ist zweifelhaft. Auch verlangt der §. 12 der Stadt-Ordnung die Verschaffung des Bürgerrechts, um bürgerliche Gewerbe treiben zu dürfen, welches Bürgerrecht die Militärs, als solche, nicht nebenbei erlangen können.

Die Motive des Registrators Peil bei der Gründung des Instituts tragen zwar nicht den Stempel der Speculation an sich, indeß muß man doch annehmen, daß die Tendenz des Gründers auf ein Nebeneinkommen gerichtet sei: denn umsonst kann man solche Bemühungen, welche sogar mit baaren Auslagen, (Inscriptionsgebühren) verknüpft sind, nicht verlangen, da ja sogar ein Contract aus der Liste der Wehrpflichtigen, von ca. 6 Zeilen, mit 24 gr. Gold bezahlt wird.

Oldenburg.

Gesuch mehrerer Damen vom Lande.

Herr Redacteur! Wir fürchten nicht, Ihr Mißfallen zu erregen und uns Ihrem Tadel auszusetzen, wenn wir uns erlauben, hier einen Wunsch laut werden zu lassen, da Sie uns als ein Mann von allgemeiner Gerechtigkeit wohl bekannt sind. Zwar wissen wir, daß Ihr geschätztes Blatt uns wohl geradezu eigentlich gar nicht berührt, und wir haben auch jetzt keineswegs die Absicht, dies für die Zukunft zu erbitten. Daß aber Ihr Blatt auch uns nicht gleichgültig ist, würden Sie schon allein daraus entnehmen können, daß wir Sie kennen. Und aus diesem Grunde hoffen wir denn, in einem Falle, der ein ganz außerordentlicher ist, dürfte wohl eine Bitte Berücksichtigung finden, deren Gegenstand uns wohl zunächst berührt. Sehen Sie, Herr Redacteur, in der Residenz steht jetzt ein so seltenes Fest, die Vermählungsfeier des Erbgroßherzogs, bevor. Wir denken uns, daß dazu viele und große Feierlichkeiten stattfinden werden. Vereinzelt Nachrichten, die das Gerücht uns schon zugebracht hat, rechtfertigen diese Annahme und lassen wohl einen Schluß zu auf den Glanz und die Herrlichkeit des Ganzen. Aber bei solchen Angelegenheiten beehlt man sich nicht gerne mit Schlußfassen; Sie werden die Natur der Frauen genügend kennen. Gerade das kleinste Detail bietet hier oft das größte Interesse.

Unser Wunsch ist Ihnen hiermit bekannt, Herr Redacteur, und wir schmeicheln uns, unsere Bitte um möglichst vollständigen Bericht über Alles, was die hohe Feier betrifft, werde um so mehr auch Ihre Billigung und Zustimmung erfahren, als es keineswegs Neugierde ist, welche dieselbe veranlaßt, sondern vielmehr bloß die warme Theilnahme, womit wir die Begegnisse unseres Herrscherhauses begleiten.

Namens Vieler zeichnet ergebenst
S., Februar.

Linette S.

Neugierige Linette!

und weil neugierige auch liebenswürdige Linette! Sie wünschen oder befehlen — denn der Wunsch einer Dame ist für mich stets Befehl — Sie befehlen also im Namen mehrerer Damen, daß ich Ihnen eine Beschreibung mache von den Feierlichkeiten, welche die Vermählung unseres Erbgroßherzogs hier hervorgerufen wird — wohl, Ihre Neugierde soll befriedigt werden. Zwar sagen Sie, es sei keineswegs Neugierde, welche Ihren Befehl an mich veranlaßt habe; aber das machen Sie einem Anderen weis! Warum sagen Sie auch nicht lieber grade heraus, die Neugierde habe Ihnen diesen Befehl dictirt; denn da Sie mir vertrauen, daß ich die Natur der Frauen kenne, so hätten Sie gegen mich wohl offener sein können. Wenn ich die Natur der Frauen kenne, so werde ich auch ja wissen, daß ihnen die Neugierde eben so

eigen ist und sein muß, als die Schönheit und Amuth. Wahrhaftig, ich kann mir keine weibliche Lebenswürdigkeit denken ohne Neugierde! — Eine Dame ohne Neugierde kommt mir nicht so vor, wie ein Soldat ohne Courage. Darum werden Sie es mir auch nicht krumm nehmen, daß ich Sie neugierige Tinette anrede; denn Sie wissen nun ja, daß ich bei Damen neugierig und lebenswürdig eben so wie wünschen und befehlen für gleichbedeutend halte. — Also Ihre Neugierde befehlt oder Ihre Lebenswürdigkeit wünscht eine Beschreibung der Festlichkeiten — hier ist sie!

Daß wir am vorigen Sonntag, während die Hochzeit in Altenburg vor sich ging, hier nicht müßig gewesen sind, sondern nach allen unsern Kräften getanzt und gejubelt haben, davon hat Ihnen die vorige Nummer des Beobachters schon etwas erzählt. Im Casino sollten Sie gewesen sein, — das war ein Staat! — Da war die eine Dame immer noch prachtvoller und niedlicher gekleidet als die andere. Die reich und geschmackvoll garnirten Kleider alle hätten Sie sehen müssen! — und dann die fein geschneiderten von Bisam und Lavendel duftenden Herren! — o je! ich kann's Ihnen gar nicht sagen, wie sich hier Alles der hohen Bedeutung des Festes würdig zeigte! Und doch war dies nur ein Vorspiel von dem Glanz und Jubel, der sich am 22. d. M. kund geben wird, wo in 4 Club-Localen officieller Ball stattfinden soll, nämlich im Casino, im Schützenhof, bei Wollerring und Harms, wo man auf eine Karte, die nur 12 Grote kostet, aus und eingehen und so viel tanzen kann wie man will. —

Sie haben, meine lebenswürdige Tinette, in Erfahrung gebracht, daß in England 12 Pferde für 3000 Thaler gekauft seien, die unsere künftige Landesmutter zu uns her ziehen sollen; — ich weiß nicht, was Wahres an der Sache ist, gehört habe ich auch davon, — man hat auch gesagt, daß drei von diesen kostbaren Pferden vor Ungeduld, ihre hohe Bestimmung anzutreten, bereits in Hamburg crepirt wären; doch das sind wohl nur Gerüchte und mit Gerüchten ist Ihnen ja nicht gedient. Ein anderes hier umgehendes Gerücht darf ich Ihnen aber nicht verschweigen, zumal es von großer Wichtigkeit ist und auch mehr Glauben zu verdienen scheint als gewöhnliche Gerüchte. Man erzählt sich hier nämlich, daß das Brautkleid unserer künftigen Landesmutter außerordentlich brillant sein und 1000 Thaler gekostet haben soll. Das Kleid, was die Herzogin Friederike am Hochzeitstage ihrer hohen Schwiegerin getragen, soll auf 600 und Hofdamenkleider à Stück auf 80—100 Thaler zu stehen gekommen sein. Es soll auch eine neue Ordnung für die Cour-Toilette der hoffähigen Damen vorgeschrieben sein und namentlich in Beziehung der Schleppen. Der allgemeine Grundsatz, wer lang hat, läßt lang hängen, gilt aber hierbei nicht, sondern es muß alles vorschriftsmäßig sein. Hoffähige Damen ersten Ranges z. B. müssen acht Ellen lang hängen lassen, die, zweiten Ranges aber dürfen nur vier und die, dritten Ranges gar nur zwei Ellen lang hängen lassen. Ob für die Damen auch ferner die vom Herrn 3 im Sogenannten so sehnlich herbeigewünschte fleidsame Tracht der Westen hier eingeführt wird, darüber weiß ich nichts Gewisses; überhaupt dürfen Sie keine detaillirte Beschreibung der Damentoilette von mir erwarten — darin bin ich ein ganz erbärmlicher Stämper, — ich weiß kaum, was zuerst und was zuletzt angelegt wird. In dieser Angelegenheit müssen Sie sich an Herren 3 im Sogenannten wenden, der hat einen ganz besondern Scharfblick für Damentoilette. — Das kann ich Ihnen, lebenswürdige Tinette, übrigens versichern, die Putzmacherinnen und Näherinnen haben hier alle Hände voll zu thun und es wird ein Staat unter den Damen werden, wie derglei-

chen seit Menschengedenken nicht gesehen worden. — Bald hätte ich vergessen Ihnen zu sagen, daß hiesige Damen einen Teppich gestickt haben, den eine Dame von hier der Erbgroßherzogin zu überreichen die große Ehre haben wird. — Diese glückliche Dame wird bei der Ueberreichung ein grünseidenes Kleid tragen und auch eine Rede halten. Mehrere Damen aus Jever haben für die Erbgroßherzogin einen Ofenschirm angefertigt, der so schön sein soll, als hätte ihn die berühmte Weberin Panelopeia selbst hergestellt. —

Was nun das Festprogramm anlangt, so läßt es sich in zwei Worte fassen. — Sie fragten neulich in einem Privatbriefe bei mir an: „Wer reitet so eifrig den Tag hindurch?“ — worauf ich Ihnen antwortete: „Es sind die Bürger von Oldenburg. Sie reiten sich ein zur Ehrengarde, und denken nicht mehr an die deutsche Cocarde.“ Diese Ehrengarde wird dem hohen Herrscherpaar am 18. d. M. entgegenreiten. Der Commandeur wird sich bei der Erbgroßherzogin melden, was ihm sehr wohl anstehen wird. Nicht weit von der Gäßleinbrücke werden sich die niedlichen Oldenburger Schützen in Reih und Glied aufstellen. Der Commandeur wird sich gleichfalls bei der Erbgroßherzogin melden, wobei er an nobeler Haltung dem Ehrengardisten-Commandeur nichts nachgeben wird. Auf dem mittlern Damm und der Huntestraße bilden die Schiffer mit den Flaggen, die Kaufmannschaft und die Innungen mit ihren Zeichen ein Spalier. —

Wenn das hohe Herrscherpaar eingerückt ist, werden sich sämmtliche Loyalisten am Schloßplatz befinden und die Erbgroßherzogin wird auf den Balcon treten. Der Stadtdirector wird dann alsobald ein Hoch ausbringen, in welches die ganze Versammlung wahrsehnlich mit einstimmen wird. Dann werden sich sämmtliche Formationen auf den Markt begeben, und sich dort auflösen. Abends um 9 Uhr wird dann ein Fackelzug stattfinden, und bei dem Gastwirth Herrn Neuhaus umsonst Vorkbier zu haben sein. Mehr kann man nicht verlangen. — Sie werden doch zu dem Feste herein kommen, lebenswürdige Tinette? — nicht wegen des Vorkbiers, aber doch wegen der sonstigen Pracht und Herrlichkeit. —

Ihr stets ergebener und gehorsamer Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Gatteria.

Kirchliches.

Vom 7. Januar bis 13. Februar 1852 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

I. Copulirt: 8) Albert Deltjen und Johanne Susanne Catharine Hennings, Stau.

II. Getauft: 41) Martin Hermann Gerhard Meiners, Wechloy. 42) Dietrich Hoës, Donnersthor. 43) Johann Dietrich Heinemann, Naderst. 44) Hermann Dietrich Wilhelm Behntahl, Neu-Boherfelde. 45) Hermine Elise Mathilde Heimbürg, Oldenburg. 46) Adolph Martin Ferdinand Renten, a. d. Heil. Geistthor.

III. Beerdigt: 25) Johann Hinrich Abeler, 61 J., Gerstien 26) Agnes Friederike Harbers, geb. Koch, 38 J., Oldenburg. 27) Gerhard Willers, 12 J., Ohmsiede. 28) Dietrich Popphanen, Bornhorst, 88 1/2 J. 29) Hermann Nolde, 75 J., Oldenburg. 30) Hermann Cornelius, 30 J., Moorhausen. 31) Anna Heinemann, geb. Silbers, 67 J., Naderst.

Gottesdienst.

Sonabend, Beichtandlung (11 Uhr) Herr Pastor Gröning.
 Sonntag, Frühkirche (8 1/2 Uhr) „ „ Pastor Greverus.
 Hauptkirche (10 Uhr) „ „ Vosprediger Waltrich.
 Bibelstunde (3 Uhr) „ „ Pastor Gröning.
 Die Pfarramtgeschäfte hat vom 15. bis 21. Febr. Herr Pastor Greverus. — Die Kirchenbücher führt Herr Kirchenrath Clausen.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Oldenburg. Chemisch untersucht von dem Kön. Preussischen Physikus und Medicinalrath Dr. Magnus in Berlin und empfohlen von vielen geachteten Aerzten und Chemikern.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta

(Zahnseife) ist ein erprobtes Schutzmittel gegen Zahn- und Mundkrankheiten, übertrifft an zweckmäßiger Wirksamkeit jedes

Zahnpulver und dergl., beseitigt jeden üblen Geruch aus dem Munde, erfrischt den Athem, stärkt und beseitigt das Zahnfleisch, reinigt die Zähne vollkommen, conservirt den Zahnschmelz, beugt der Fäulniß vor, verhindert das Lockerwerden und Ausfallen der Zähne, und ist sonach das beste Präservativ-Mittel gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten.

Zu Original-Packetchen à 30 Gr. nur vorrätzig bei

S. L. Landsberg.

Frachtbriefe, Declarationen u.

S. Kleffer,

Haarenstraße 44.

Wechsel- und Effecten-Course.

	9. Febr.	10. Febr.
Hamburg	138 3/4	—
Amsterdam	137	—
London	130 1/2	129 1/2
Bremer Staatspap.	619	101 1/2
Disconto d. Discontocasse	109 1/2	109 1/2
Preuss. Courant	—	—

Anzeigen für den Beobachter sind frankirt an die Redaction einzufenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Kleffer, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grote. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 17. Februar 1852.

N^o 18.

Deutschland.

Oldenburg. Der A. Stg. zufolge hatte die deutsche Auswanderung nach Amerika ihr höchstes Ziel im Jahr 1847 erreicht, wo nicht weniger als 80,000 Personen jenseits des Oceans eine neue Heimath suchten. Im verflohenen Jahre dürfte die Masse der Ausgewanderten den Stand von 1847 noch übertroffen haben, da von Bremen allein 35,000, von Hamburg in 86 Schiffen 13,000, von Antwerpen 9000 abgefegelt sind. Es fehlen dabei noch die Haupthäfen Havre, Liverpool, London und Rotterdam, welche nach den Verhältniszahlen früherer Jahre zusammen wenigstens 30,000 Auswanderer befördert haben.

— Endlich scheint doch Ernst zu werden mit dem Abziehen der Desterreicher und Preußen aus den Herzogthümern und Hamburg. Am 18. d. M. soll der Anfang damit gemacht werden. — Schade, daß diese Ruhefister nun schon wieder nach Hause zurück gehen — mit was wollen denn nun die „Um jeden Preis = Revisions = Männer“ unseres Landtags die schwankenden Gemüther aufrechten, wenn sie ihnen nicht mehr zurufen können: „Die Desterreicher sind noch in unserer Nähe!“

— 16. Februar. Vorgeftern sind der Großherzog und die Herzogin Friederike von den Vermählungsfeierlichkeiten in Altenburg hier wieder angelangt. — Gestern hat große Cour im Schlosse stattgefunden. — Wie man sagt, wird heute der Erzherzog Stephan von Desterreich und der Fürst von Schaumburg-Lippe erwartet.

— Die Frau Oldenburgerin quält sich ungeheuer ab, alle diejenigen Orte unseres Landes namhaft zu machen, aus welchen Deputationen zur Beglückwünschung des Erbprinzen des kaiserlichen Paares hier einzutreffen gedenken. Wollen die übrigen, die sich noch nicht gemeldet haben, nicht stillschweigender Weise durch die Frau Oldenburgerin denunciirt werden, so haben sie nichts eiligeres zu thun, als sich zum Kommen zu melden oder sich auf irgend eine Weise wenigstens zu entschuldigen. — So weit sind wir bereits gekommen.

— Wen es interessirt, dem theilen wir die Neuigkeit mit, daß der Entwurf des neuen Staatsgrundgesetzes bereits die Presse verlassen hat und dem heute zusammengetretenen Ausschusse zur Prüfung desselben mitgetheilt ist. — Auch die andern 3 Ausschüsse — für das Budget, für Ausschreibung des Kronguts und für das Lehns- und Fideicom-

missgesetz — sind vom Präsidenten des Landtags auf heute zusammenberufen. — Da gäbe es ja wieder Leben in Oldenburg — es war dieser Tage, die Reiterer und dergleichen abgerechnet, ohnehin hier so still.

— Auf Requisition der hannoverschen Behörde hat am 14. Febr. hier bei dem Schriftseher Schlicht in der Stallingschen Buchdruckerei, der als Vorstand des hiesigen Gutenberg-Vereins fungirt, durch den Stadtsyndicus eine Hausfuchung nach Papieren stattgefunden. Wir stehen also auch in dieser Beziehung nicht mehr isolirt da. Diese Hausfuchung hat übrigens kein Resultat geliefert. Das Gesuchte sollte in einem Briefe bestehen, den der Vorstand des Gutenberg-Vereins zu Hannover hierher gesandt haben soll mit der Warnung an die hiesigen Buchdruckergehülfen, in einer Buchdruckerei Hannovers, die hinsichtlich der durch Uebereinkunft festgestellten Arbeits-Preise wortbrüchig geworden ist, keine Condition anzunehmen.

— Herr Marr, der Redakteur des Spottblattes „Mephisto“ in Hamburg, ist wegen Beleidigung der Regierung des Herrn Napoleon in Wort und Bild von dem französischen Gesandten verklagt.

Altenburg, 11. Febr. Gestern fand die Vermählung des Erbprinzen Peter von Oldenburg und der Prinzessin Elisabeth, dritten Tochter des Herzogs Joseph von Altenburg, statt. Seit lange, vielleicht seit den Kriegsjahren 1813, war in unserm Schlosse nicht ein so bewegtes Leben, waren in unserer Stadt nicht so viele Personen aus den höchsten Kreisen versammelt. Von Fürsten waren der König von Hannover mit Gemahlin schon vor mehreren Tagen hier eingetroffen; der Großherzog von Oldenburg, der Vater des Bräutigams, nebst Prinzessin Friederike kamen am 8. Febr. im Laufe des 9. Febr. der König von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Reuß-Greiz, die Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und Anhalt-Desfau; am Morgen des 10. Febr. endlich der König von Sachsen nebst den Prinzen Johann und Albert. Von fremden Gesandten waren besonders bemerkbar der von Griechenland, Konstantin Sthinas; der französische, Marquis de Ferriere-Voyer; der russische, Baron v. Schröder; der österreichische, Graf v. Kuesstein; auch Gotha-Koburg und Weimar, waren durch Gesandte vertreten. Unter den übrigen Gästen waren besonders viele Officiere aus Preußen und Hannover, dann aus Oldenburg und dem benachbarten Königreich Sachsen zu bemerken.

Zur Vorfeier, am 9. Febr., Abends nach 10 Uhr, nach der Ankunft des Königs von Preußen, brachten die Schüler des hiesigen Gymnasiums einen Fackelzug mit Musikbegleitung. Die Trauung des kaiserlichen Paares fand gestern Abend gegen 8 Uhr statt, vollzogen wurde sie in dem großen Saale des herzoglichen Schlosses von dem Hofprediger und Consistorialrath Dr. Sachse. Das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt verkündigte den Anfang und das Ende der Feierlichkeiten, sowie 21 Kanonenschüsse den Wechsel der Ringe. Darauf war große Cour und schließlich Tafel. Heute früh, am 11. Febr., fand um 10 Uhr der Kirchgang des kaiserlichen Paares in der Hofkirche statt, wobei Hofprediger Dr. Sachse wieder die Predigt hielt. Darauf hielten eine Anzahl Bauern in ihrer Nationaltracht und auf geschmückten Pferden einen Auftritt auf das herzogliche Residenzschloß, um dem hohen Paare die Glückwünsche der Bauernschaft darzubringen, wobei nicht nur ein Gedicht überreicht wurde, sondern auch ein Album, worin die verschiedensten Trachten der Landleute künstlerisch dargestellt waren. Ueber die ferneren Festlichkeiten, welche bis zum 14. Febr. dauern, werde ich Ihnen nächstens berichten.

Bremen, 14. Febr. Gestern ist bei dem Präsidenten des hiesigen Gutenbergvereins, wie wir vernehmen auf hannoversche Requisition, eine polizeiliche Hausfuchung vorgenommen worden.

— Dulons „prophetisches Wort: der Tag ist angebrochen“ ist in Sachsen und Preußen verboten, wegen des „destructiven“ Inhalts.

Hannover. Die Wahl eines Oberappellationsraths durch die kalenbergische Landschaft ist auf den Justizrath von Klecke in Göttingen gefallen.

Arolsen, 8. Februar. Der mit Organisation unserer Verfassungsangelegenheiten beauftragte Regierungsrath Baier von Potsdam wird den 16. d. Mts. seine Thätigkeit dahier beginnen.

Samburg, 11. Febr. Heute früh ist der erste Trainzug vom Regiment Wellington, aus 24 Wagen mit Bedeckung bestehend, von Altona durch Hamburg passirt, um über Lauburg den Rückmarsch anzutreten. Dem Vernehmen nach, wird das Regiment Wellington Altona am 15. d. M. verlassen.

Kiel, 11. Febr. Die A. Pr. Stg. kann dem Gerüchte, als würde in Rendsburg eine österreichisch-preussische Besatzung bleiben, auf das Bestimmteste widersprechen.